



Lisa Badum, MdB: Rede zum 60. Jahrestag der deutsch-israelischen Beziehungen

Israeltag der DIG Bamberg, 25.05.2025

Sehr geehrte Damen und Herren,

erst einmal danke an die Deutsch-Israelische Gesellschaft Bamberg und das FLG, dass Sie diese Veranstaltung gerade jetzt und gerade heute durchführen.

Persönliche Beweggründe

Jede und jeder von uns hat einen persönlichen Grund, heute hier zu sein. Wir haben israelische Freunde oder jüdische Wurzeln, wir haben Urlaub dort gemacht oder Freiwilligendienst geleistet, oder wir fühlen einen politischen Auftrag, der uns ein Herzensanliegen ist.

Bei mir war es meine Familie: Es ging um geschichtliche Verantwortung, um christliche Wurzeln, und zuletzt hat mein Bruder über drei Jahre in Haifa gewohnt, dort seinen Doktor gemacht und immer wieder von der Gastfreundschaft vor Ort erzählt.

Es ist ein Land, das permanent unter Beschuss steht, das kompliziert ist und trotzdem noch Energie und Zeit hat, Liebenswertes und Willkommen für Besucherinnen und Besucher auszustrahlen. Und das ist einzigartig.

Erinnerung an Werner Loyal

Ich möchte auch einen anderen Israeli UND ehemaligen Bamberger und Schüler dieser Schule zu Wort kommen lassen.

Werner Loyal wurde als Werner Löbl am 27. April 1926 in Bamberg in eine Unternehmensfamilie geboren (Firma Hugo Löbl Elektrische Klein-Industrie) und ist später nach Israel ausgewandert. Und tatsächlich war er auch Schüler hier am FLG, früher Neues Gymnasium.

Die Familie wurde im Dritten Reich enteignet, verfolgt, und Werner Löbl ist dem Holocaust nur durch einen Kindertransport nach England entkommen:

„Seit meinem ersten Nachkriegsbesuch habe ich enge Verbindungen zu Deutschland. Dies liegt daran, dass die Erinnerung unserer Familie an die Zeit vor 1933 von einem glücklichen Zusammenleben geprägt war und dass die deutschen Regierungen nach dem Krieg die grundlegende Entscheidung trafen, das Schicksal Deutschlands an westliche Werte, westliche Prinzipien und demokratische Ideale zu knüpfen.“

Er schreibt auch:

„Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Israel und Deutschland im Jahr 1965 war ein Wendepunkt von historischem Ausmaß.“

Die Familie Löbl lebte im dritten Stock der Luitpoldstraße 27, unweit unseres grünen Büros. Sein Buch, seine Erinnerungen, zeigen die Größe der Menschen, die bereit waren, uns, uns Deutschen, eine neue Chance zu geben – trotz allem, was geschehen war.

Diese neue Chance war äußerst umstritten in Israel, denn viele hatten Angst, damit sollte eine Art komplette Wiedergutmachung einhergehen. In Deutschland wiederum fand sich ein krudes Bündnis: auf der einen Seite genügend Ex-Nazis, auf der anderen Seite Diplomaten und Diplomaten, die Angst hatten, es sich mit arabischen Staaten zu verderben, und auch Menschen mit zahlreichen anderen Gründen, die ebenfalls dagegen waren.

Das Wunder der deutsch-israelischen Beziehungen

Und deswegen sind 60 Jahre deutsch-israelische Beziehungen vor allem eines: Ein Wunder.

Wir sind heute hier in einer Schule, und viele junge Menschen haben diese Zeit und diese Debatten nicht miterlebt. Manche fragen deswegen: Sind solche Referenzen überhaupt noch zeitgemäß? Brauchen wir nicht ein Update? Die Weltlage ist doch völlig anders! Der Zweite Weltkrieg ist so lange her.

Und vor allem: Sprechen wir den Elefanten im Raum an. Es herrscht Krieg im Nahen Osten. Es gibt berechtigte Kritik an der aktuellen Kriegsführung der israelischen Regierung, am Zurückhalten humanitärer Güter.

Dürfen wir denn die israelische Regierung kritisieren, auch für ihren Schulterchluss mit Trump, für die Aussagen rechtsextremer Minister, und gleichzeitig hier und heute unsere Solidarität mit dem Staat Israel zeigen?

Solidarität und Kritik – Kein Widerspruch

Ich sage: Ja. Unbedingt!

Es kann nicht sein, dass wir uns entscheiden sollen zwischen der Empathie mit zivilen Opfern im Gaza-Streifen, den Geiseln und Opfern, die dieser Krieg in Israel gefordert hat.

Wir haben zwei zentrale Lehren der deutschen Geschichte für uns mitgenommen:

- die Sicherung der Existenz der jüdischen Heimstätte in Israel
- die Verteidigung universeller Menschenrechte für ausnahmslos alle.

Diese Dinge dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Und genau diese Dinge werden in der israelischen Gesellschaft sehr offen und kontrovers diskutiert.

Wertepartnerschaft und Demokratie

Und dennoch sehen wir mehr als jemals zuvor, dass es viele Fragezeichen in dieser Gesellschaft gibt. Bei vielen Menschen, die Israel noch nie besucht haben, die keine persönlichen Beziehungen haben – warum haben wir denn eine besondere Beziehung? Die Geschichte ist weit weg.

Weil wir auch Wertepartner sind. Welches Land und welche Gesellschaft im Nahen Osten ist denn unserer und unseren Werten am nächsten?

In beiden Gesellschaften stellen wir das Leben über den Tod. Liberalismus, Wissenschaft und Bildung über Fanatismus. Wir wollen in einer Demokratie leben. Mit Meinungsfreiheit. Mit einem Rechtsstaat. Mit Geschlechtergerechtigkeit.

Ja, Demokratien sind nicht immer perfekt.

Die Entscheidung für Demokratie

Aber am Ende ist die Frage, die wir uns stellen müssen, einfach: Auf welcher Seite stehen wir – wenn wir uns den Nahen Osten, den Iran, die Hisbollah, die Huthis anschauen, aber auch sehen, was in Deutschland abgeht, bspw. das Islamische Zentrum in Hamburg oder die Demos für das Kalifat – auf welcher Seite wollen wir stehen?

Und dann ist es sehr einfach. Entscheiden wir uns für Demokratie oder für Terror? Entscheiden wir uns für ein Fest des Lebens oder für den Fanatismus des Todes?

Es ist doch klar, auf welcher Seite wir als Deutsche stehen!

Meinungsfreiheit und Kritik am Israeltag

Demokratie heißt auch Meinungsfreiheit. Und deswegen können und haben alle das ausgewiesene Recht, ihre Meinung kundzutun, und sie haben auch das gute Recht, diesen Israeltag zu kritisieren, zu protestieren usw.

Aber ich sage auch: Wenn einige behaupten, das Einzige, was den „Frieden“ im Nahen Osten verhindere, sei die Besetzung von Gebieten durch Israel und sein Widerwillen, einen palästinensischen Staat zu unterstützen, ist das falsch.

Der Krieg im Nahen Osten ist nicht mit dem Abzug Israels aus dem Gaza-Streifen zu Ende gewesen, er würde es nicht mit dem Ende des Gaza-Kriegs sein und er würde es auch nicht mit dem Abzug aus dem Westjordanland sein.

Wir können nicht ignorieren, dass für zu viele Akteure im Nahen Osten selbst ein vollständiger israelischer Rückzug aus dem gesamten Westjordanland, dem gesamten Gazastreifen und ganz Jerusalem nicht ausreichen wird, sondern ein erster Schritt zur Zerstörung Israels, zum einzigen jüdischen Staat weltweit, ist. Und das dürfen wir nicht zulassen.

Zukunft: Pluralismus, Austausch und Visionen

Wie kann es weitergehen?

Werner Lovals Ziel nach dem Krieg war es, sich für religiösen Pluralismus und soziale Gerechtigkeit in Israel einzusetzen – und genau das hat er auch getan. Bei seinen Besuchen in Bamberg in den neunziger Jahren stellte er fest:

„The present German society is totally different from my youth.“

Jetzt müssen wir dafür kämpfen, dass diese Gesellschaft so liberal und offen bleibt, wie er sie damals erlebt hat.

Positive Entwicklungen in Bamberg

In Bamberg selbst passiert ja vieles dafür:

- Die Otto-Friedrich-Universität Bamberg unterhält seit dem Wintersemester 2016/17 eine Partnerschaft mit der Tel Aviv University.
- Zwei aktive jüdische Gemeinden – Frau Deusel, Sie sind ja auch in Herrn Lovals Erinnerungen erwähnt und Ihr damaliges Studium als Rabbinerin.

Intensivierung des Jugendaustauschs

Wir könnten aus meiner Sicht den Jugendaustausch zwischen den Ländern und zwischen den Schulen intensivieren. Das kann ein Projekt für Bamberg sein. Denn immer wieder merke ich auch bei anderen Abgeordneten, dass ihr Blick auf Israel ein völlig anderer ist, wenn sie einmal im Land waren.

Vision: Der Erneuerbare Nahe Osten

Und zum Schluss möchte ich – denn von Hause aus bin ich ja Klimapolitikerin – noch eine Vision aufzeigen. Sie werden wahrscheinlich sagen, dass das aktuell eher Science Fiction ist, aber ein Thema des israelischen Präsidenten Isaac Herzog war:

Ich glaube fest daran, dass die Länder gemeinsam technische Lösungen finden müssen für Wasserknappheit und Dürre. Das alles wird trotz der Kriege passieren. Israel hat Entsalzungsanlagen, Jordanien beispielsweise große Flächen für Solaranlagen und könnte Energie dafür liefern.

Vielleicht sollten wir manchmal nicht nur auf die große politische Lösung warten, sondern die technische Zusammenarbeit fördern. Denn alle brauchen Wasser und fruchtbares Land. So könnte die Region von einer Öl- und Gasregion eben zu einer Erneuerbaren werden.

Lassen Sie uns visionär sein und weiter Liberalismus und Freiheit verteidigen und solidarisch an der Seite Israels stehen.

Vielen Dank.